Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungspreisliste Nr. 7290)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Sonntagsblatt“** und **„Der Schleswig-Holsteinische Landwirth“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Anzeigen
werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3546. Ahrensburg, Dienstag den 13. Mai 1902. 25. Jahrgang.

Katastrophe auf dem Martinique durch Ausbrüche eines Vulkans.

Die fruchtbare Insel Martinique, zu den kleinen Antillen gehörend und in französischem Besitz, ist von einem schrecklichen Unglück betroffen worden. Die Hafenstadt St. Pierre wurde durch vulkanische Ausbrüche ganz zerstört. Die erste Nachricht von der Katastrophe brachte der Dampfer „Roddam“, worüber berichtet wird: Der Dampfer „Roddam“, der am 7. Mai von St. Lucia nach Martinique abgegangen war, kehrte nachmittags zurück und meldete, daß St. Pierre durch vulkanische Ausbrüche vollständig zerstört sei. Die meisten Einwohner sind ums Leben gekommen. Alle Schiffe im Hafen sollen zerstört sein. Der Dampfer „Roraima“ soll alle Mann verloren haben. Der „Roddam“ ist fast ganz wrack. Der Kapitän erlitt schwere Brandwunden; 17 Mann der Besatzung wurden getötet.

Der Marineminister erhielt von dem Kommandanten des Kreuzers „Suchet“ aus Fort de France (Martinique) vom Donnerstag Abend 10 Uhr folgendes Telegramm: Komme von St. Pierre. Die Stadt war gegen 8 Uhr früh völlig zerstört. Man nimmt an, daß die gesammte Bevölkerung umgekommen ist. Die wenigen Ueberlebenden, etwa 30, brachte ich auf mein Schiff. Alle auf der Rhede liegenden Schiffe geriethen in Brand und sind verloren. Der Ausbruch des Vulkans dauert fort. Ich gehe nach Guadeloupe, um Lebensmittel zu holen.“

Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Der Kolonialminister erhielt von dem Generalsekretär der Regierung auf Martinique 2 Telegramme, die, obwohl sie in Zeiträumen von über 5 Stunden abgeschickt sind, zu gleicher Zeit hier eintrafen. In dem ersten Telegramm heißt es, daß die Verbindungen zwischen St. Pierre und Fort de France (Hauptstadt von Martinique) unterbrochen sind, und daß das Gerücht in der letzteren Stadt umlief, daß der Ausbruch des Vulkans Pelée St. Pierre in Asche gelegt habe. Der Generalsekretär berichtet weiter, daß er in Abwesenheit des Gouverneurs, der sich an den Ort der Katastrophe begeben habe, sämmtliche verfügbaren Schiffe zur Unterstützung der Bevölkerung nach Fort de France gesandt habe. — Das zweite Kabeltelegramm, das nach wenigen Augenblicken dem vom Kommandanten des Kreuzers „Suchet“ an den Marineminister gerichteten folgte, bestätigt, daß die Stadt St. Pierre, ihre Umgebung und die Schiffe auf der Rhede durch einen Feuerregen zerstört worden sind. Der Kreuzer „Suchet“ brachte nur wenige Verwundete in Sicherheit. Der Kommandant berichtet, daß er ohne Nachrichten vom Gouverneur sei.

Das Reuter'sche Bureau meldet aus St. Lucia: Der Dampfer „Roddam“ traf hier ohne Anker und Kette von St. Pierre ein; seine Persennings sind verbrannt, 12 Mann der Besatzung sind tot. Dies zeigt die entsetzliche Schnelligkeit, mit der das Unglück hereinbrach. Der „Roddam“ konnte, obgleich er die Ankerkette kappte und mit äußerster Schnelligkeit in See ging, den Flammen nicht entgehen.

Nach den neueren Meldungen ist das Unglück, welches die reiche, blühende Insel betroffen hat ein so furchtbares, wie es selten vorgekommen ist. Nicht allein die Stadt St. Pierre mit ihren 25 000 Einwohnern scheint von dem Feuerregen des Vulkans vollständig zerstört zu sein, sondern auch die Umgegend ist in Mitleidenschaft gezogen, denn die Zahl der Getödteten wird schon auf 40 000 angegeben. Der Dampfer „Pouyer Ourtier“ ist mit 450 Geretteten in Fort de France angekommen.

Es liegen folgende Berichte vor: Eine Depesche aus St. Thomas meldet: Der Kreuzer „Suchet“ kam morgens in Pointe-à-Pitre an. Der Kommandant berichtet, daß am Donnerstag, 1 Uhr Mittags, St. Pierre vollständig in Flammen stand. Er rettete von den Wracks im Hafen ungefähr 30 mehr oder weniger verbrannte Personen. Ferner wurde eine Abtheilung in Booten ausgesandt, um nach den Ueberlebenden zu suchen. Dieselbe konnte jedoch nicht in die Stadt eindringen, sah aber auf den Quais Leichen liegen. Man glaubt, daß Niemand, der wirklich im Augenblick der Katastrophe sich in der Stadt aufhielt, entkam. Der Gouverneur, der vor dem Unglück in St. Pierre ankam, ist wahrscheinlich mit dem Obersten des Generalstabes und dessen Frau umgekommen.

Der amerikanische Konsul in Pointe-à-Pitre telegraphirte an den Staatssekretär Hay, daß am Donnerstag Morgen 7 Uhr St. Pierre in Feuer, Dampf und Rauch gehüllt gewesen sei. 20 Personen hätten sich retten können, 18 Schiffe seien verbrannt und mit allen an Bord befindlichen Personen gesunken. Der amerikanische Konsul von St. Pierre und seine Familie sollen umgekommen sein. Die Westindia und Panama Telegraph Company theilte der Western Union Telegraph Company mit, zwei Dampfer, die nach Unterbrechung des Kabels Depeschen für Martinique an Bord hatten, seien zerstört. Die Gesellschaft sei nicht im Stande, festzustellen, ob die Depeschen vorher abgeliefert seien. Diejenigen Depeschen, die durch die gestern Abend abgegangenen Kabeldampfer befördert seien, hätten über den Bestimmungsort hinausgebracht werden müssen, da das Schiff nicht im Stande war, Martinique anzulaufen.

Der Kapitän des ohne Anker und Kette in Santa Lucia eingetroffenen Dampfers „Roddam“ mußte in das Hospital gebracht werden. Beinahe die gesammte Mannschaft des Dampfers ist todt oder schwer verletzt. Das Schiff war vollständig mit Asche bedeckt, obwohl es in einer Entfernung von 5 Meilen an der Küste vorbeigesegelt war. Das Schiff setzte ein Boot aus, dessen Bemannung so nahe wie möglich ans Land zu kommen suchte, aber keine lebende Seele sah, sondern nichts als Flammen.

Der Krieg in Südafrika.

Die Nachrichten über den Stand der Friedensverhandlungen in Südafrika lauten fortgesetzt ziemlich widerspruchsvoll, je nachdem sie aus englischer oder burischer Quelle stammen. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, hat ein aus Südafrika dort eingetroffener, mit den Burenführern befreundeter Bur auf eine Frage über den jetzigen Stand der Kriegsoperationen erklärt, alles komme darauf an, ob eine Einigung in der demnächst stattfindenden Versammlung der Burendelegirten in Vereeniging zu erzielen sei. Nach seiner Auffassung sei es ausgeschlossen, daß in jener Zusammenkunft ein Beschluß über die Beendigung des Krieges herbeigeführt werde. Es stehe bestimmt zu erwarten, daß erneute Vorschläge an die englische Regierung abgegeben würden, die auf einer strikten Erledigung der mehrfach berührten beiden Fragen der Amnestie der Kaprebellen und der Autonomie hinausliefen. Alsdann dürfte eine längere Zeit verstreichen, in welcher die Operationen weitergeführt würden. Alle neueren englischen Meldungen, wonach die Beilegung des Krieges in sicherer Aussicht stehe, seien entschieden skeptisch aufzunehmen.

Aus Lissabon wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Heute ist hier aus Südafrika die direkte Nachricht eingetroffen, daß der Friede in Südafrika bereits abgeschlossen sei. Die offizielle Kundmachung soll am 20. Mai erfolgen.

Die offiziöse portugiesische Zeitung „Novidades“ bestätigt die Friedensnachrichten aus Südafrika. Sie behauptet zu wissen, daß die Bestimmungen für die Buren ehrenvoll seien. Die Nachrichten aus portugiesischer Quelle sind indes mit Vorsicht aufzunehmen.

Deutsches Reich.

Anläßlich des neuesten Besuchs des Kaisers in Elsaß-Lothringen ist der langgehegte Wunsch der Bevölkerung des Reichslandes nach Aufhebung des Diktaturparagraphen endlich in Erfüllung gegangen. Der Kaiser hat folgenden Erlaß an den Statthalter von Elsaß-Lothringen gerichtet: Um den Bewohnern Elsaß-Lothringens einen besonderen Beweis Meines Wohlwollens zu geben, sowie im Vertrauen auf die reichstreue und loyale Gesinnung, welche sich je länger desto mehr in der Bevölkerung der Reichslande befestigt hat und Mir bei Meinen wiederholten Besuchen dieser dem Vaterlande zurückgewonnenen Länder in unzweideutiger Weise entgegen

Aus eigener Kraft.

Roman von Adolf Streckfuß.

28)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das soll der alte Jürgen erzählt haben?“ rief Wolfgang erregt. „Ich glaube es nicht. Es ist eine von Upsens zahllosen Lügen. Jürgen war vielleicht der einzige Mensch, der für den grimmigen Förster eine unbegrenzte Liebe und Anhänglichkeit fühlte. Er ist jetzt todt und kann Upsen nicht mehr Lügen strafen, deshalb wagt dieser es, sich auf sein Zeugniß zu berufen.“

Die Baronin schüttelte mißbilligend den Kopf. „Muß denn alles, was Upsen sagt, Lüge sein?“ fragte sie. „Alles, was er sagte, trägt den Stempel der Wahrhaftigkeit. Haß und Raubsucht haben Knöwe zum Morde getrieben. Mit teuflischer Schlauheit hat er dann, um jeden Verdacht von sich abzuwenden, selbst ausgesprochen, der gnädige Herr müsse ermordet worden sein. Durch solches Reden kam er jedem Verdacht zuvor, der doch vielleicht auf ihn gefallen wäre. Und nicht minder teuflisch schlau war er bei der Beraubung des Vaters; Uhr, Siegelring und Börse hatte er ihm gelassen und sogar viertausend Mark in Papier in der Brieftasche, da konnte niemand auf den Gedanken kommen, daß ein Raubmord begangen worden sei, wußte doch, wie Förster Knöwe meinte, Niemand, daß der gnädige Herr an jenem Morgen eine sehr große Geldsumme bei sich getragen hatte. Upsen hatte von Funk erfahren, daß er vom Vater vierzigtausend Thaler zu fordern habe. Er hatte Funk schon seit längerer Zeit immer wieder gemahnt, er solle den Vater um die Zahlung des Geldes drängen, sonst laufe er Gefahr, daß ihm eine Hypothek gekündigt werde. „Morgen erhalte ich von Onkel Brandenberg sicher das Geld meiner Frau,“ sagte Herr von Funk am Abend vor dem Unglückstage zu Upsen.

Gleich nachdem am andern Morgen der Vater Dahlwitz wieder verlassen hatte, rief Funk den Upsen. „Schimpfen Sie mich nur tüchtig aus, alter Upsen,“ sagte er; „ich habe einen dummen Streich gemacht, aber ich konnte nicht anders, ich habe dem Onkel Brandenberg die vierzigtausend Thaler noch für vierzehn Tage gelassen. Er hatte das Geld hier; er hat es mir sogar in seiner Brieftasche gezeigt und würde es gezahlt haben, aber er bat mich dringend, es ihm noch vierzehn Tage zu lassen.

Upsen hat dem Herrn von Funk bittere Vorwürfe über seine Gutmüthigkeit gemacht, und als nun am Nachmittag die Nachricht kam, der gnädige Herr Baron von Brandenberg sei halbtodt im Walde aufgefunden worden, da war sein erster Gedanke das Geld. „Gott der Herr möge mir,“ so fuhr Upsen fort, „in seiner Gnade den sündhaften Gedanken verzeihen! Ueber das Geld beruhigte ich mich bald, denn ich hörte, man habe bei dem Schwerverwundeten seine Geldbörse und seine Brieftasche mit Geld gefunden; daß in der letzteren nur viertausend Mark, nicht vierzigtausend Thaler oder mehr enthalten waren, hörte ich erst an demselben Tage, an dem mir der alte Jürgen seine Mittheilungen machte. Jetzt ahnte ich nicht mehr, daß Knöwe der Mörder sei, jetzt wußte ich es, daß durch Gottes des Herrn gnädige Fügung mir die Schuld des Frevlers offenbart, und daß mir das Gebot auferlegt worden sei, den Mörder zur Strafe zu ziehen. Aber in jämmerlicher Feigheit wagte ich nicht, meinen Verdacht zu äußern, auch gegen Herrn von Funk nicht, obwohl ich ihn darauf aufmerksam machte, daß bei dem gnädigen Herrn von Brandenberg nur viertausend Mark statt über vierzigtausend Thaler gefunden worden seien. Ich hoffte, daß durch diese Mittheilung er sich veranlaßt fühlen werde, weiter zu forschen oder gerichtliche Nachforschungen zu beantragen. Aber auch in dieser Hoffnung sah ich mich betrogen. Funk erwiderte mir: „Sie sagen mir nichts Neues. Ich weiß längst, daß auf irgend eine mir unerklärliche Weise das große Kapital verschwunden ist, das der Vetter Brandenberg bei sich getragen hat. Der Justizrath Frühberg und der Vetter Wolfgang wissen dies ebenfalls; wenn beide darüber schweigen, so müssen sie dazu wohl ihre guten Gründe haben, die ich ahne und achte. Es mag wohl im Interesse der Brandenberg'schen Familie liegen, daß jede Untersuchung vermieden werde, ich schweige deshalb.“ Bei diesem Bescheide beruhigte ich mich. Ich suchte mir sogar einzureden, daß ich jetzt meinen Verdacht gegen Knöwe gar nicht laut werden lassen dürfe. Noch heute würde ich wohl nicht den Muth gewonnen haben, zu sprechen, wenn ich nicht fürchten müßte, durch mein Schweigen vielleicht der Mitschuldige eines neuen Mordes zu werden. Ich mußte gestern im Auftrage des Herrn von Funk Knöwe besuchen. Herr von Funk wünscht Sarlow an den Freiherrn Adalbert von Brandenberg zu verkaufen; er fordert von mir, ich solle auf Knöwe einzuwirken suchen, daß dieser ein günstiges Urtheil über den Werth der Sarlower Waldbestände abgebe. Ich ging nur ungern zu dem Förster. Ich fand den Alten in der grimmigsten Stimmung. Die mußte ich ausbaden, als ich meinen Auftrag ausrichtete. Er gerieth in eine wahre Wuth. „Sarlow will der Freiherr Adalbert kaufen?“ schrie er mich an, „den Gedanken hat ihm der junge Baron eingegeben. Der ist ein Waldverwüster, wie sein Vater vor ihm; den ganzen schönen Sebenfelder Wald möchte er abholzen lassen, um die Fabrik mit Holz zu füttern. Deshalb möchte er dem Freiherrn einreden, wenn durch den Ankauf des Sarlower Forstes der Waldbestand vergrößert wird, könne Sebenfeld abgeholzt werden, bis der letzte Baum gefallen ist. Verflucht sei der Waldschinder. Wenn er es erreicht, daß Sarlow gekauft wird, dann soll er den alten Knöwe kennen lernen.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

getreten ist, will Ich Sie ermächtigen, wegen Aufhebung des § 10 des Gesetzes vom 30. Dezember 1871 betr. die Einrichtung und Verwaltung, mit dem Reichskanzler in Verbindung zu treten, den Ich ermächtiger werde, einen entsprechenden Gesetzentwurf dem Bundesrath vorzulegen. Sie wollen den Erlaß zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Hohkönigsburg den 9. Mai. Wilhelm.

Die „Frkf. Ztg." schreibt: Der Kaiser hat seit der Friedensfeier 1896 Frankfurt nicht mehr besucht. Von vielen Seiten wurde behauptet, dies geschehe, weil er wegen des bekannten Prozesses der Stadt mit dem Besitzer des Hotels Schwan „verstimmt" sei. Ueber diese angebliche Verstimmung hat sich nun mit den Jahren eine ganze Legende gebildet. Ein Dementi kam nicht, also mußte die Sache wahr sein. Sie ist aber nicht wahr. Der Oberpräsident Graf Zedlitz-Trützschler hatte jüngst vom Kaiser den Auftrag bekommen, Oberbürgermeister Adickes von der kaiserlichen Anordnung des Sängerwettstreits für Frankfurt in Kenntniß zu setzen. Graf Zedlitz entledigte sich seines Auftrags und nahm bei dieser Gelegenheit Veranlassung, im Namen des Kaisers zu erklären, daß der Kaiser niemals gegen Frankfurt verstimmt gewesen sei, noch weniger aber jemals die Absicht gehabt habe, aus dem oben angeführten Grunde die Stadt zu „schneiden". Oberbürgermeister Adickes theilte in der Sitzung, zu der er eine Anzahl Herren zu einer vorläufigen Berathung über den Wettstreit eingeladen hatte, diese Erklärung mit dem Ersuchen mit, sie in allen Kreisen möglichst zu verbreiten, um die Legende von der Verstimmung des Kaisers endlich ein für allemal gründlich zu zerstören.

Wie die „Hartungsche Zeitung" meldet, ist das Urtheil im Prozeß wider Marten und Hickel am Mittwoch Abend rechtskräftig geworden, da der kommandirende General des 1. Armeekorps Frhr. v. d. Goltz auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet hat.

Die Aufhebung des gänzlich veralteten Trauer-Reglements von 1792 ist, wie erinnerlich sein wird, von den Freisinnigen im Abgeordnetenhause beantragt. Jetzt hat die Staatsregierung den Antragstellern mitgetheilt, sie beabsichtige, unmittelbar nach Pfingsten einen entsprechenden Gesetzentwurf dem Landtage vorzulegen und demgemäß die Antragsteller ersucht, bis dahin von der Erörterung ihres Antrages Abstand zu nehmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die politisch wichtigen Kundgebungen bei der Eröffnung der Delegationen in Budapest wird noch berichtet: Während die Thronrede, welche außer der nachdrücklichen Betonung des freundlichen Einvernehmens mit Rußland nichts Bemerkenswerthes enthält, kaum beachtet wird, erregt die Ansprache des Präsidenten der ungarischen Delegation, Graf Julius Andrassy, größte Sensation. Seine Erklärung über die heilsamen Folgen der freien Verfassung einer freien Nation, welche die Politik auf von individueller Politik unabhängige Basis stellt, die über alles Gewohnte noch hinausgehende Treuerklärung für den König, sowie der Wunsch, daß sich die Herrscherprinzipien Franz Josephs zu einer festen Tradition kristallisiren mögen, werden hier als eine Mahnung angesehen gegen jene Wiener Kreise, welche hauptsächlich mit den Hofkreisen des Thronfolgers verbündet, die gegenwärtigen politischen und Herrscher-Prinzipien für veraltet erklären. Das Exposé des Grafen Goluchowski theilt die prinzipielle Einigung wegen der Erneuerung des Dreibundes mit und befaßt sich dann hauptsächlich mit dem Einvernehmen mit Rußland und dem Zustand auf dem Balkan, wo unser Bestreben dahin geht, den status quo zu erhalten, trotzdem sogar ernste Faktoren für eine Prestigepolitik eintreten.

Niederlande.

Ueber das Befinden der Königin Wilhelmina wird unterm 10. berichtet: Die Königin hatte eine durchaus ruhige Nacht; das Fieber ist nicht wiedergekehrt; alles geht nach Wunsch weiter.

Rußland.

Die Bauernbewegung in Rußland hat abermals zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei geführt. Im Gouvernement Wolhynien kam es im Kreise Nowogrod-Wolynsk zu folgendem Zwischenfall: Der Besitzer eines Riesengutes auf dem 50 000 deutsche Kolonisten leben, erhöhte die Pachtzahlung von 200 auf 355 Kopeken pro Desjatine. Die Kolonisten erblickten darin einen Bruch des alten mündlichen Uebereinkommens und verweigerte die Zahlung. Auf die Klage des Besitzers entschied das Gericht, daß alle Kolonisten zwangsweise zu entfernen seien. Die Kolonisten erklärten sich für solidarisch und beschlossen, Widerstand zu leisten. Als die Polizei in Stärke von 100 Mann zur zwangsweisen Exekution des ersten Kolonisten Biehler schreiten wollte, umstanden Tausende das Haus und ließen die Polizei nicht heran. Alle Ermahnungen und Drohungen blieben wirkungslos. Nunmehr erfolgte der Befehl, alle zu verhaften, die der Polizei den Weg versperrten. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem die Polizei sich zurückziehen mußte.

Asien.

Dem „Standard" wird aus Tientsin telegraphirt, die aufrührische Bewegung in der Provinz Tschili sei in der Ausdehnung begriffen. Es seien wieder Angriffe auf christliche Kirchen und Missionare gemacht worden. Die Zahl der Aufständischen werde auf zirka 40 000 Mann geschätzt, die gut bewaffnet seien. Bis jetzt sei es den Truppen des Vizekönigs Yuanschikai durchaus mißlungen, die Erhebung niederzuschlagen; die Behörden seien nun bemüht, die Aufständischen durch Geldgeschenke zur Ruhe zu bringen.

Nach einer Pekinger Depesche des Reuterschen Bureaus ist dem Bischof Favier die Mittheilung zugegangen, daß an den Unruhen in Tschili 10 000 Bewaffnete mit einigen Geschützen theilnehmen.

Amerika.

Wie aus Washington gemeldet wird, ist Admiral Sampson gestorben. Admiral Sampson war während des spanisch-amerikanischen Krieges Oberbefehlshaber der amerikanischen Flotte vor Kuba. Bekannt ist die Kontroverse, welche zwischen Sampson und dem Admiral Schley über die Palme des Seesieges von Santiago ausgebrochen war, und welche schließlich zu einer heftigen Preßfehde zwischen den beiden Admiralen führte, in der die Anhäger Sampsons den Admiral Schley sogar der Feigheit beschuldigten, da er sich mit seinem Schiff aus dem Bereich des Feuers der Flotte des spanischen Admirals Cervera geflüchtet und bei dieser „Schleise" andere Schiffe der amerikanischen Flotte gefährdet habe. Infolge dessen verlangte Schley, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, das dann unter dem Vorsitz des Admirals Dewey zusammentrat. Dieses Kriegsgericht konnte sich nicht einigen; die Mehrheit nahm ein für den Admiral Sampson günstiges Votum an, während Admiral Dewey sich voll und ganz auf den Standpunkt Schleys stellte. Die Angelegenheit wurde nun der Entscheidung des Präsidenten Roosevelt unterbreitet, der sich durch ein Kompromiß aus der heiklen Affäre zu ziehen suchte, das keine der beiden Parteien befriedigte. Auch durch den Tod des Admirals Sampson, der schon seit längerer Zeit leidend war, dürfte der Streit nicht aus der Welt geschafft sein.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 12. Mai. Die hiesige Meierei-Genossenschaft hat gestern ihren Betrieb eröffnet; wie wir hören, hat die nach dem neuesten System eingerichtete Anlage tadellos funktionirt. Verarbeitet werden z. Z. täglich ca. 6000 Liter Milch, doch dürfte das Quantum auf 10—12 000 Liter gesteigert werden.

—* Die Arbeitnehmer im Baugewerbe hatten, wie wir s. Z. berichteten, diesen Winter an die hiesigen Arbeitgeber die Forderung gestellt, den Stundenlohn von 45 auf 50 Pf. zu erhöhen. Die Arbeitgeber verhielten sich diesem Anspruch gegenüber ablehnend. Nachträglich ist jetzt zwischen den beiden Parteien eine Einigung dahin erzielt worden, daß für dieses Jahr der Stundenlohn auf 48 Pf. erhöht worden ist und von Neujahr 1903 an eine Erhöhung auf 50 Pf. eintritt.

—* Die so sehr ersehnte warme Witterung will noch immer nicht eintreten, wenn es an geschützten Stellen auf dem „Platz an der Sonne" einigermaßen erträglich ist, so ist es auf der Schattenseite doch nur in der Nähe des wärmenden Ofens gemüthlich. In der Nacht zum Sonntag hatten wir wieder Frost, der erste der drei Eismänner, Mamertus, hat somit sein Recht behauptet, sein Bruder Pankratius hat es etwas milder gemeint und der dritte Servatius, verzichtet hoffentlich ganz.

* **Altrahlstedt**, 12. Mai. Die Herren L. Buchwald und H. Nachtigal verkauften ihre am Jenfelder Wege belegene Koppel für 5500 Mk. an den Rentier Herrn Ludwig hierselbst. — Herr H. Nachtigal verkaufte seine Koppel am Altrahlstedter Gehölz für 12 000 Mk. an Herrn J. Breede-Altrahlstedt.

—* Auf die von der Gemeinde ausgeschriebenen Straßenbauarbeiten, nämlich: die Umlegung des Steindamms vom Marktplatz nach dem Gehölz und Herstellung des Fußsteiges, die Neupflasterung der Karlstraße und die Anlage eines Fußsteiges an der Ostseite der Bahnhofsstraße waren zwei Angebote eingegangen. Herr W. Clasen-Hohenkamp forderte ca. 23 000 Mk., Herr J. Franck-Wandsbek ca. 17 000 Mk. Dem Letzteren wurde der Zuschlag ertheilt.

Oldesloe, d. 9. Mai. (Kreisthierschau.) Auf der am Freitag, den 30. d. Mts hier in Oldesloe, auf dem Exerzierplatz (Bürgerpark) stattfindenden Kreisthierschau kommen an Prämien im Ganzen 5000 Mk. zur Vertheilung, davon 1500 Mark Staatsprämien (600 Mk. für Pferde, 900 Mk. für Rinder). Außerdem sind von Vereinen und Privaten 21 Ehrenpreise gestiftet worden, darunter Preise im Werthe von 100 Mark, sodaß jede Klasse mit einem Ehrenpreis bedacht werden kann. Anfragen und Anmeldungen sind an Direktor Dr. Schuto-Oldesloe einzusenden, von dem auch Anmeldeformulare zu beziehen sind. Die Anmeldung der Thiere muß bis zum 20. Mai spätestens erfolgt sein.

Kleine Mittheilungen.

— Die Leiche des Lehrers Völsch, der seit dem 28. April aus Bergedorf verschwunden war, ist endlich aufgefunden. In der Nähe von Wentorf fanden umherstreifende Knaben die Leiche in einem Gebüsch versteckt liegen. Der Tod war durch die Oeffnung der Pulsadern herbeigeführt. Die Motive zu der That sind noch völlig unbekannt. Auf die Auffindung war von der Familie eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt.

— Ein komisches Malheur passirte letzter Tage einem Milchmann, der in nächster Umgebung Elmshorn seine Milch feilhielt. Bringt er einer Hausfrau das tägliche Milchquantum, wie alle Tage. Am nächsten Tage theilt ihm die Frau mit, daß sie in der Milch einen sogen. Stickelgrind (ein kleines Fischchen, wie er öfter in den Gräben anzutreffen ist) gefunden hat und stellt ihn darüber tüchtig zur Rede. Erst ist der Händler ganz perplex, jedenfalls war sein Gewissen nicht ganz rein; nachdem er sich aber gefaßt, meint er treuherzig: „Denn het de Koh wull bit't Drinken mit öbersloken." Sprachs und ging seiner Wege. Wie sich später herausgestellt hat, haben die Kinder des Milchhändlers den kurz zuvor gereinigten Eimer zum Fischfang benutzt und ist jedenfalls einer dieser Stichlinge darin liegen geblieben.

— Für den Ausbau des Weges von der Provinzial-Chaussee Holm-Wedel bis zum Hafen in Schulau sind im Ganzen 11 Offerten eingegangen. Die Höchstforderung stellte die Firma Heuer-Hamburg mit 52 672 Mk., die Mindestforderung kam von P. Köster-Uetersen mit 26 419 Mk. Die übrigen Offerten bewegten sich zwischen diesen beiden Zahlen. Für den Chausseebau Hörnerkirchen-Bokel waren 6 Offerten eingegangen. Die Höchstforderung ebenfalls von Heuer-Hamburg mit 203 686, die Mindestforderung von Jippe-Elmhorn mit 116 620 Mk. Also in beiden Fällen beträgt die Höchstforderung etwa doppelt so viel, wie die Mindestforderung.

— Die im Jahre 1901 in den evangelisch lutherischen Kirchen Schleswig-Holsteins eingesammelten allgemeinen Collecten haben folgende Reinerträge ergeben: Neujahrs-Collecte zur Errichtung gottesdienstlicher Gebäude 4418 Mk. Collecte für die Seemanns-Mission 4330 Mk. Oster-Collecte für die Diaconissen-Anstalten 7526 Mk. Pfingst-Collecte für die Zwecke der inneren Mission 7228 Mk. Collecte zum Besten der Mission unter den Heiden 9906 Mk. Collecte zum Besten der Mission in Israel 2054 Mk. Collecte zur Abhülfe der Nothstände in den großen Gemeinden 7410 Mk. Gustav Adolf-Collecte am Reformationsfest 5594 Mk. Weihnachts-Collecte für Breklum 10 994 Mk. Collecte für die Erbauung einer Gedächtnißkirche in Speyer 483 Mk.

— Am 3. Mai kam in der Kathe des Hufners J. Ahrens in Stuvenborn ein Feuer zum Ausbruch. Da das Haus mit harter

---

Der schändliche Mensch war in eine so entsetzliche Wuth gerathen, daß er gar nicht mehr wußte, was er sprach. Mir wurde ganz angst und bange bei dem gottlosen Schimpfen und Drohen, und als er nun auch gegen mich Schimpfworte und Drohungen ausstieß, wenn ich es wagen würde, den Verkauf von Sarlow zu fördern, da packte mich eine solche Furcht vor dem Menschen, daß ich kein Wort weiter sagte, sondern floh, so schnell ich konnte.

Und so bin ich denn zu Ihnen gekommen! Gott der Herr hat es gefügt, daß der Herr Baron verreist sein mußte, daß ich die gnädige Frau Baronin allein sprechen, Ihnen mein bedrücktes Herz ausschütten, Sie warnen konnte." Mit diesen Worten schloß Upsen seine lange Mittheilung

„Die Dir, mein armes Mütterchen, eine so unbegründete Angst eingeflößt hat. Ich begreife nicht, wie konntest Du nur den Lügen des Schuftes den geringsten Glauben schenken?"

Die Baronin schlug verlegen die Augen nieder. Als sie in ihrer Erzählung möglichst Upsens eigene Worte wiederholt hatte, war es ihr wieder zum Bewußtsein gekommen, wie wenig Vertrauen dieser Heuchler verdiene. Daran hatte sie in den durchlebten angstvollen Stunden nicht gedacht. Jetzt, da sie Wolfgang frisch und wohlgemuth neben sich sitzen sah, erschien ihr selbst die ausgestandene Angst fast kleinlich.

„Mußte ich nicht Upsens Worten Glauben schenken? Sie enthielten doch so viel Wahres! Sie bestätigten was der Onkel Frühberg und Du bisher in Abrede stellten, daß der Vater wirklich mehr als vierzigtausend Thaler in seiner Brieftasche bei sich trug, als er nach Schloß Dahlwitz gegangen ist."

„Upsen hat nach Deiner Mittheilung nur Funks Worte wiederholt, die dahin gingen, der Vater habe Funk seine mit Geldscheinen gefüllte Brieftasche gezeigt und erklärt, er sei bereit, die 40 000 Thaler zu zahlen, bitte aber, sie ihm noch vierzehn Tage zu lassen. Dafür, daß wirklich in der Brieftasche 40 000 Thaler oder mehr enthalten gewesen seien, hat Upsen auch nicht den Schatten eines Beweises erbracht. Alles andere, was er Dir erzählt hat, ist sicherlich erlogen. Der alte Jürgen hat ihn sicherlich nie eine Mittheilung über Knöwes Geldkasse gemacht. Ebenso ist Lüge und Schwindel, was er über Knöwes Wuth betreffs des Verkaufs von Sarlow spricht. Knöwe wünscht selbst, daß Adalbert Sarlow kaufe. Er mag mich hassen, das glaube ich vielleicht selbst, sicherlich aber nicht deshalb, weil ich etwa den Ankauf von Sarlow befürworten werde. Darüber kannst Du ganz ruhig sein, mein Mütterchen."

„Aber welchen Zweck kann denn wohl Upsens ganzes Auftreten haben? Seine Warnung vor Knöwe, insbesondere wenn der Vetter Adalbert Sarlow kaufen sollte?"

„Vielleicht ist er nur gekommen, um in Dir eine Verbündete gegen den Ankauf von Sarlow zu finden. Knöwe hat ihn durchschaut, Upsen ist es, der nicht wünscht, daß Funk Sarlow an Vetter Adalbert verkaufe, vielleicht will er es selbst für geringen Preis kaufen. Jetzt aber wollen wir von etwas anderem sprechen. Du sollst erfahren, welche Ursache mein heut verspätetes Zurückkommen gehabt hat."

VII.

Es war schon spät am Abend. Wolfgang saß bei seiner Mutter am Theetisch, recht gemüthlich mit ihr plaudernd. Diese späte Abendstunde war stets die schönste des ganzen langen Tages für die Baronin, in ihr konnte sie das Glück, bei ihrem geliebten Sohne leben zu dürfen, ganz und ungestört genießen. Während des Tages gönnte sich der pflichteifrige Administrator kaum einige Minuten der Ruhe, er war fortwährend thätig, entweder in der Beaufsichtigung der ausgedehnten großen Landwirthschaft oder der Fabriken. Viele Stunden war er zu Pferde unterwegs, und wenn er endlich nach Haus kam, mußte er jede freie Stunde den Rechnungsbüchern zuwenden. Wenn aber des Abends die landwirthschaftlichen Arbeiten ruhten, das schwere Tagewerk hinter ihm lag, dann konnte Wolfgang sich ganz der Mutter widmen. Er saß dann bei ihr in ihrem lieben alten Wohnzimmer, sie schenkte ihm den Thee ein, schnitt ihm das Brod und bediente ihn, das war ihre größte Freude. Und wenn er endlich nach dem beendeten frugalen Abendessen sich in seinen Sessel zurücklehnte, sich an dem Fidibus, den sie ihm brennend überreichte, eine Zigarre anzündete und nun mit ihr plauderte, wie je in früherer schöner Zeit, dann war die Baronin überglücklich.

Auch an jenem Abend unterhielt sich die Baronin so recht gemüthlich mit ihrem Sohn. Es war Wolfgang gelungen, die schweren Sorgen, die sie während des ganzen Tages erfüllt hatten, durch sein ruhiges Wort zu verscheuchen. Als er ihr sein Zusammentreffen mit dem Onkel Frühberg in Berlin auf dem Bahnhof und seine Reise mit dem unter seinen Schutz gestellten Mündel des Onkels erzählte, da vergaß sie im Interesse für die auch ihrem Schutz von Onkel Frühberg Anempfohlene ganz, was sie während des vergangenen Tages geängstigt und gequält hatte.

Sie wurde nicht müde, zu fragen, Wolfgang mußte ihr das junge Mädchen genau beschreiben. Mit feinem weiblichen Gefühl hörte sie aus der kurzen Schilderung Wolfgangs heraus, daß seine Worte viel wärmer klangen, als die, die er sonst wohl gebrauchte, wenn er von einer der ihm bekannten jungen Damen sprach.

Ein feines Lächeln umspielte die Lippen der Baronin. Die Ahnung ging in ihr auf, daß vielleicht endlich der sehnlichste Wunsch, den sie im Leben hatte, sich erfüllen könnte. War wirklich ein Funke der Liebe in das bisher unberührte Herz Wolfgangs gefallen? Aber das junge Mädchen war eine arme bürgerliche Gouvernante! Die Baronin kümmerte dies nicht, ihr lag jedes aristokratische Vorurtheil fern. (Forts. folgt.)

Bedachung versehen war, gelang es, das Feuer auf den Dachboden zu beschränken. Jetzt hat ein 13jähriges Mädchen, das in dem Hause bedienstet war, eingestanden, das Feuer angelegt zu haben. Einen Grund zu der That wußte das Mädchen nicht anzugeben.

— Bei der Bürgermeisterwahl in Sonderburg wurde der bisherige Bürgermeister Dr. Petersen mit 365 Stimmen wiedergewählt. Die beiden Gegenkandidaten erhielten keine Stimmen.

Hamburg.

— Ein schrecklicher Unglücksfall, bei dem ein Knabe ums Leben kam und fünf andere sowie ein Mann mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten, ereignete sich am Donnerstag Mittag 1½ Uhr beim Klosterthor. Ein Taxameterpferd, das mit seinem Fuhrwerk am Droschkenstand des Bahnhofsplatzes an der Schützenpforte stand, wurde plötzlich durch herniederfallenden Hagel, ein vorüberziehendes Musikkorps und einen vorbeifahrenden Eisenbahnzug scheu und ging durch. Der Kutscher war, wie er behauptet, gerade beschäftigt, wegen des Hagelschauers das Verdeck seines Wagens hochzuklappen, und daher außer Stande dem davongaloppirenden Pferde in die Zügel zu fallen. In rasendem Lauf jagte es bei dem Straßenbahnwagen links vorbei in der Richtung nach dem Meyerdenkmal, mitten in ein Rudel Kinder hinein, das sich dort angesammelt hatte, um dem Aufmarsch des „Klubs geborener Hamburger" zuzuschauen und den Klängen des voraufmarschirenden Musikkorps zu lauschen. Der Klub wollte beim Meyerdenkmal Aufstellung nehmen, um von dort abzumarschiren. Sechs Kinder wurden übergerannt, von den Hufen des Pferdes getreten und von den Rädern des Wagens gequetscht. Das dahin stürmende Thier nahm seinen Lauf durch die Spaldingstraße, wobei einem Manne die Wagendeichsel in den Rücken gestoßen wurde und ein Rad über den Fuß ging. Der Durchgänger konnte erst bei dem Hause Spaldingstraße Nr. 75 gegenüber der Sonninstraße von einigen sich ihm entgegenstellenden Personen zum Stehen gebracht werden. Vier der Kinder waren schwer verletzt. Sie wurden zunächst in eine Wirthschaft, den Postkeller an der Ecke der Norderstraße getragen, wo ihnen das Blut abgewaschen wurde. Dann schaffte man sie in die Wohnung des in demselben Hause wohnenden Arztes Herrn Dr. Thomsen, wo sie verbunden wurden. Sie kamen ins Krankenhaus an der Lohmühlenstraße, wo der eine zehnjährige Knabe, der einen Schädelbruch davongetragen hatte, verschieden ist. Die anderen drei schwer verletzten Knaben befinden sich ebenfalls im Alter von acht bis zehn Jahren.

— Der Unfall hatte einen überaus großen Menschenauflauf zur Folge. Die Menge zählte vom Ausgangspunkt des Unfalls am Bahnhofsplatz bis zur Sonninstraße nach Tausenden.

— Ein Landmann aus Hummelsbüttel machte in einer Wirthschaft der Dehnhaiderstraße die Bekanntschaft eines Mannes, in dessen Gesellschaft er schließlich eine Bierreise unternahm, die sich bis spät in die Nacht ausdehnte. In früher Morgenstunde erwachte der Landmann zu seinem nicht geringen Staunen auf einer Bank in den Wallanlagen beim Millernthor, und als er sich jetzt bemühte, die Vorgänge des Abends in sein Gedächtniß zurückzurufen, vermißte er nicht nur seinen gemüthlichen Kneipbruder, sondern auch seine goldene Uhr nebst goldener Kette, sowie sein 150 Mk. enthaltendes Portemonnaie. Er erstattete sofort der Kriminalpolizei Anzeige, die in seiner Begleitung alsbald auf die Suche nach dem Unbekannten ging. Schon bald hatte man den Gesuchten in der Person eines vielfach vorbestraften Schlossergesellen ermittelt und verhaftet. Uhr und Kette wurden noch in seinem Besitze vorgefunden.

— Der Schnelldampfer „Deutschland" ist in Hamburg eingetroffen, um auf der Schiffswerft von Blohm & Voß in's Dock genommen und reparirt zu werden. Durch Verbindung des neuen Docks mit dem alten schon bestehenden wird möglich gemacht werden, daß selbst die größten Schiffe fortan nicht mehr zum Docken außer Landes zu gehen brauchen, sondern im Inlande reparirt werden können.

— Um sich das Leben zu nehmen, jagte sich in einem Restaurant an den Rabouisen in Hamburg ein junger Kaufmann, der sich kurz vorher mit einem jungen Mädchen eifrig unterhalten hatte, eine Kugel in den Kopf. Der Lebensmüde, dessen Verletzung nicht besonders schwerer Natur ist, wurde dem Krankenhause zugeführt.

Mannigfaltiges.

Auf furchtbare Weise zu Tode gekommen ist in der Hansamühle in Bremen der 31 Jahre alte Arbeiter Diedrich Koppe aus Eitzendorf. Ein anderer Arbeiter hörte ein Geräusch auf dem Schüttboden, als ob an der Maschine etwas nicht in Ordnung sei, er veranlaßte, daß die letztere zum Stillstand kam und der Schüttboden abgesucht wurde; dort fand man den Obengenannten in einer Blutlache auf dem Fußboden liegen; der rechte Arm war ihm vom Leibe gerissen, er gab noch schwache Lebenszeichen von sich, starb aber nach wenigen Minuten. Koppe ist allein auf dem Schüttboden beschäftigt gewesen, hat wahrscheinlich von einer Strebeleiter aus einen Treibriemen schmieren wollen, dabei ist sein rechter Arm von der Transmission erfaßt, die ihn so lange mit herumgerissen hat, bis der Arm vom Leibe getrennt worden ist. Der Verunglückte war verheirathet.

Marten und Hickel. Gegenüber der sofort nach dem Prozeß verbreiteten Meldung die beiden Freigesprochenen von Gumbinnen wollten in Berlin eine Gastwirthschaft errichten, erklärt jetzt der aus dem Prozeß bekannte Rechtsanwalt Horn in einer Zuschrift an die „Nat.-Ztg.", daß diese Nachricht erfunden war. Auch was sonst für Gerüchte über die Zukunft der beiden Leute umliefen, hat wenig Werth. Es hat nicht an Leuten gefehlt, welche die „Berühmtheit" der Beiden in amerikanischer Manier auszubeuten suchten. Hickel sind von manchen Leuten Stellungen mit einem Monatsgehalt von mehreren Hundert Mark angeboten worden. Den vom Unglück schwer geprüften Leuten liegt es jedenfalls völlig fern, ihr Mißgeschick irgendwie geschäftlich ausnutzen zu wollen. Sie haben — zunächst kommt ja nur Hickel in Frage, da Marten noch seine Strafe wegen der Flucht aus dem Gefängniß verbüßt — alle Angebote, aus denen zu ersehen war, daß man sie zu Reklamezwecken engagiren wollte, unberücksichtigt gelassen. Unter den 200 Telegrammen und 700 Glückwunschkarten welche die Eltern Martens und Hickel erhalten haben, befand sich eine Depesche eines Herrn Ittmann aus Frankfurt a. M., in der Hickel gefragt wurde, ob er eine Stelle als Kassenbote antreten wolle. Da Drahtantwort verlangt war, erbat Hickel drahtlich die Angabe der näheren Bedingungen. Gerade weil Herr Ittmann Hickel als Kassenboten engagiren wollte, ist H. anfänglich auf das Anerbieten eingegangen, denn mit einem Kassenboten treibt in der Regel Niemand Reklame. Hickel ist auch der Ansicht gewesen, Ittmann habe ein Bankgeschäft. Dem ist nicht so, und H. ist deshalb zurückgetreten.

Eine Protestbewegung wird von dem „Internationalen Verein der Gasthofbesitzer" gegen die Bundesrathsverordnung zur Regelung der Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen im Gastwirthsgewerbe, die am 1. v M. in Kraft getreten ist, ins Werk gesetzt. Die Hoteliers erklären, daß diese Bestimmungen ohne die schwerste Schädigung des Hotelbetriebes nicht durchführbar seien. Sie würden daher mit ihrer Agitation und Petitionen an den Bundesrath und die gesetzgebenden Körperschaften nicht nachlassen, bis eine anderweitige Regelung der Verhältnisse eintrete. Alle deutschen Hotel- und Gasthofbesitzer werden aufgefordert, die Erfahrungen, die sie bisher mit der Verordnung gemacht haben, dem Aufsichtsrathe der genannten Vereinigung mitzutheilen. Einen besonderen Aufruf richtete der Gastwirtheverein des Seebades Kolberg an die Gastwirhte und ihre Vereinigungen in den Bade- und Touristenorten Deutschlands mit der Behauptung, daß diese Orte durch die Verordnung schwer getroffen seien.

Eine ungewöhnliche Erbschaft ist einer Anzahl Personen zugefallen, die eine solche wohl am wenigsten vermuthet haben werden. Der in Berlin ansässig gewesene, am 17. März d. J. verstorbene Rechtsanwalt und Notar Gustav Adolf Tettenborn hat in seinem am 8. April d. J. vor dem königlichen Amtsgericht Berlin I eröffneten Testament alle seine Schuldner in Höhe ihrer Schuld als Vermächtnißnehmer bedacht. Den gewiß glücklichen Erben und überraschten Schuldnern wird dies in einer Bekanntmachung des Amtsgerichts kundgegeben.

Das größte Segelschiff der Welt ist Mittwoch Nachmittag auf der Werft von Joh. C. Tecklenburg A.-G. in Geestemünde vom Stapel gelaufen und „Preußen" getauft worden. Das Schiff gehört der Rhederei F. Laeisz. Die „Preußen" ist ein Fünfmaster und hat eine Länge von 133,5 Metern, eine größte Breite von 16,40 Metern und eine Tiefe von 10,25 Metern. Bei einem mittleren Tiefgang von 8,23 Metern verdrängt das Schiff 11 150 Raummeter Wasser und trägt dabei 8000 Tonnen Ladung. Das Schiff ist ganz aus deutschen Stahl erbaut. Trotzdem die „Preußen" ein Segelschiff ist, befinden sich doch eine ganze Reihe von Dampfmaschinen an Bord. Das Ankerspill kann mittels Dampf- und Handkraft angetrieben werden. Das Steuergeschirr, die vier Dampfwinden zum Laden und Löschen und die Lenzpumpen werden mit Dampf bewegt. An Ballast kann der Fünfmaster 550 Tonnen Wasser in seinen Doppelboden nehmen, die durch die Dampfpumpen wieder hinausgefördert werden. An Segeln führt die „Preußen" ohne die Reservesegel 43 mit einer Gesammtfläche von 5560 Geviertmetern. Der Flaggenknopf des Mittelmastes befindet sich 68 Meter über den Kiel.

Mörder oder unschuldig? Vor dem Augsburger Schwurgericht begann am vorigen Donnerstag, ein eigenthümlicher Prozeß. Angeklagt ist ein Mann, von dem angenommen wird, daß er identisch ist mit dem Bäckergesellen Georg Will, der in der Nacht vom 5. auf den 6. Oktober 1901 seinen Dienstherrn, den Bäckermeister Josef Braun, und dessen Tochter mit einem Beil ermordet, die Ehefrau des Braun schwer mit Beilhieben verletzt und ein Zimmer der Eheleute ausgeraubt hat. Da der Angeklagte am Donnerstag jede Auskunft über seinen Namen und seine Herkunft verweigerte und nur angab, nicht der Georg Will zu sein, sich vielmehr zur Zeit der That in Niederösterreich aufgehalten zu haben, so drehte sich die Verhandlung bisher hauptsächlich darum, zu beweisen, ob man es wirklich mit Georg Will zu thun habe. Nachdem nun mehrere Zeugen die Identität des Angeklagten mit Will beschworen hatten, gab am Donnerstag zu Anfang der Sitzung der Vertheidiger bekannt, daß der Angeklagte ihn ermächtigt habe, nun seinen Namen zu nennen: Er sei Anton Kerscher, geboren am 16. Juli 1877 zu Farthwald, während Will am 28. März 1872 in Pahres geboren ist. Sein Bruder August Kerscher sei in Augsburg in Stellung. Der Angeklagte sei hier seit 1897 aus dem Elternhause fort, sei auf Abwege gerathen und habe im Interesse seiner braven Familie seinen wahren Namen verschwiegen, um seinen Angehörigen den Kummer zu ersparen. Der Bruder und einige vom Angeklagten genannte Personen wurden eilig vorgeladen. Der Bruder erkannte den Bruder und gab Einzelheiten aus seinem Leben an, die kaum einen Zweifel lassen. Die andern Zeugen erkannten ihn nicht direkt; da erzählte der Angeklagte Anekdoten aus seiner Vergangenheit, die buchstäblich von den Zeugen anerkannt wurden. Nach lebhafter Auseinandersetzung zwischen Staatsanwalt und Vertheidiger lehnte der Gerichtshof die Vereidigung des August Kerscher ab. Die Verhandlung wird zu weiteren Erhebungen auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. Es besteht der Verdacht, daß Kerscher als Will die That begangen hat.

Selbstmordversuch einer römischen Fürstin. Ein Aufsehen erregender Selbstmordversuch bildet das Tagesgespräch in allen Schichten der Gesellschaft Roms. Sonnabend gegen Mittag war eine alte Frau zufällig Zeuge, wie eine jüngere, hochelegant gekleidete Dame sich beim Ponto Sisto von der untersten Stufe des Uferwehrs in die schmutzig gelben Fluthen des Tibers stürzte, nachdem sie sich vorher bekreuzigt. Auf das Geschrei der Alten eilte ein zum Glück gerade die ziemlich einsame Gegend durchstreifender Geheimpolizist herbei, dem es gelang, die Unglückliche trotz ihres Sträubens ans Land zu bringen. „Laßt mich, ich will sterben!" schrie sie, als man sie auf der Treppe festhielt, und „Dio mio, wie viel Leute!" fügte sie hinzu, als sie gewahrte, wie sich innerhalb weniger Augenblicke das Volk angesammelt hatte. Eine vorüberfahrende Droschke ward angehalten, die junge Selbstmordkandidatin hineingehoben, und dann gings zum Santo Spirito-Hospital. „Niemals nach dem Hospital, ich will nach Hause, meine Töchter küssen, lassen Sie mich allein fahren, ich bitte Sie!" Aber der Beamte wies auf seine Pflicht hin, ihre Personalien festzustellen, und trotz aller unter Thränen vorgebrachten Bitten blieb er fest. Allen Anwesenden — von denen übrigens zu verwundern ist, daß niemand die Selbstmordkandidatin kannte — ist klar, daß man es mit einer vornehmen Dame zu thun hat. Wesen und Haltung, aber auch der kostbare Schmuck verrathen es. Noch ein paar Augenblicke auf der einen Seite stummen Harrens, auf der anderen inneren Kampfes, dann kommt es von ihren Lippen: „Ich bin die Fürstin Beatrice Massimo." — „Fürstin Massimo...! Aber was in aller Welt..." — „Ich bin ein Opfer der Eifersucht," fährt sie schnell fort. „Wir haben uns gestritten, mein Gatte und ich — ich habe ihn zu lieb... Das übrige werden Sie verstehen... Heute früh bin ich zur Messe gegangen, als ich das Wasser sah, kam mir der unglückselige Gedanke, meinen Qualen so ein Ende zu machen... Ich glaubte mich unbeobachtet..." — „Ein Glück, Fürstin daß Sie es nicht waren." Bald darauf holte eine geschlossene Kutsche die Aermste ab. Fürstin Beatrice ist eine Tochter des Don Carlos von Bourbon, 1874 zu Pau geboren und seit einer Reihe von Jahren mit dem Fürsten Fabrizio Massimo di Roviano vermählt.

Katastrophe bei einem Stiergefecht. Während eines Stiergefechts, das in Ibros, Provinz Linares, in Spanien stattfand, stürzte plötzlich die Tribüne ein, auf der sich zahlreiche Menschenmassen befanden. Bei der entsetzlichen Katastrophe wurden drei Menschen todtgedrückt und fünfzig zum Theil schwer verwundet.

Eine ganz eigenartige Testamentsgeschichte, die gegenwärtig militärische Kreise beschäftigt, wird demnächst, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, der Entscheidung des Kaisers unterbreitet werden. In einer der weniger vornehmen Straßen des Berliner Westens wohnte ein 86jähriger Assessor a. D. Gottlieb Daniel S. Früher Gerichtsassessor, war er Jahrzehnte hindurch bei der Kaiser Wilhelm-Stiftung beschäftigt gewesen und lebte zuletzt recht kümmerlich von seiner 75 Mk. monatlich betragender Pension. Verwandte hatte der alte Herr nicht, eine betagte Haushälterin besorgte ihm die Wirthschaft, und sein Mittagbrod nahm er zumeist bei einem unter ihm wohnenden kleinen Beamten ein. Das kam nicht theuer zu stehen, regelmäßig pflegte er dabei noch ein Stück trockenes Brod einzustecken, das reichte für ein- oder zweimal wöchentlich zur Brodsuppe, — mit einem Wort: es schien ihm recht erbärmlich zu gehen. Da schickte der Tod seine Boten, und der alte Mann vertraute sich einem Bekannten an, von dessen Ehrenhaftigkeit er überzeugt war. Wer schildert das Erstaunen desselben, als S. zögernd mit dem Bekenntniß herausrückt, daß sein Vermögen sich auf 210 000 Mark belaufe! Er wolle nun sein Testament machen. Das geschah auch. Die Kaiser Wilhelm-Stiftung wurde zur Universalerbin eingesetzt und zahlreiche Legate für Leute bestimmt, die ihm beruflich oder freundschaftlich nahe gestanden: seine Haushälterin und Pflegerin, jene uneigennützigen, recht bedürftigen Nachbarn, frühere Mitarbeiter u. s. w. Am Montag war alles fertig, bis auf die Unterschrift des Testators. „So, lieber Freund, nun lassen Sie mir ein paar Tage Zeit! Uebermorgen kommen Sie zu mir, dann will ich unterschreiben und kann zur Ruhe gehen!" Am Mittwoch früh aber rief ihn plötzlich der Tod ab, ohne daß der Alte seinen Namen unterschrieben hatte, und als der Freund am Nachmittag kam, hatte er wohl des Verblichenen „letzten Willen" in der Hand, den übrigens auch die Nächststehenden kannten, aber ohne die Hauptsache, die Unterschrift. Das Gericht kam nun, belegte alles mit Beschlag, setzte einen bekannten Rechtsanwalt als Nachlaßpfleger ein. Nach dem Buchstaben des Gesetzes erbt der Fiskus das „herrenlose Eigenthum," und sowohl die Kaiser Wilhelm-Stiftung als die zahlreichen Legatare gehen völlig leer aus. Selbstverständlich wird versucht werden, Mittel und Wege zu finden, daß der Absicht des Erblassers entsprochen werde, vielleicht durch einen Gnadenakt des Kaisers.

Sturmfluthen an der schleswigschen Westküste.

Wie viele Landstrecken seit dem 14. Jahrhundert versenkt oder weggespült worden sind, davon giebt Nordfriesland ein sprechendes Zeugniß. Wir führen nach verschiedenen Chronisten einiges darüber an und bemerken vorweg, daß Nordfriesland zu Anfang des 14. Jahrhunderts 106 Kirchen gehabt haben soll. Am 16. Januar 1300 zerstörte die Fluth auf Nordstrand den Flecken Rangholt, sowie sieben andere Kirchspiele und begrub 7600 Menschen.

In der Neujahrsnacht 1354 wurden zwischen Föhr und Sylt die Kirchen Osterkapelln, Lonkbüll, und die Föhringer Kirche Hornum verschlungen; diese Ueberschwemmung wurde „Mandrank" genannt, weil so viele Menschen umkamen.

In der Fluthnacht zwischen dem 8. und 9. Juli 1362 wurde der Milderdamm, durch welchen Eiderstedt mit dem Festlande zusammenhing, durchbrochen, Nordstrand von Pellworm losgerissen, fast das ganze Vorland bei List auf Sylt weggespült; außer Nordstrand, das zwanzig Kirchspiele verlor, wurden auf Sylt und in Eiderstedt zehn Kirchspiele vernichtet.

In der Fluth am 1. November 1436 ertranken zu Tetenbüll 180 Menschen, zwischen Pellworm und Nordstrand riß ein breiter Strom durch, auf Hornum, der südwestlichen Halbinsel Sylts, verschwanden das Kirchspiel Alt-Rantum und das Dorf Eidum.

Die sogenannte „große Fluth" ertränkte Anfangs November des Jahres 1532 2600 Menschen, stieg bis zu drei Fuß Höhe der Tondersche Kirchenmauer.

Zwischen dem 1. und 2. November 1570 raubte die Ueberschwemmung in Nordfriesland 20 000 Menschen das Leben; in Eiderstedt und Nordstrand blieben nur sechs Kirchspiele verschont.

Am 11. Oktober 1634 wurde fast ganz Nordstrand eine Beute der Fluthen, von 8000 Bewohnern kamen 6214 um, auf Pellworm neun Prediger und zwölf Küster; sechs Glockenthürme und 30 Windmühlen wurden dort zerstört.

Die Sturmfluth von dem 3. auf den 4. Februar 1825 hält zwar zu den vorgenannten kaum den Vergleich aus, besonders weil die mit der Zeit fortgeschrittene Bedeichung mehr ihrer Wucht trotzte, doch brachte sie Tod und Unglück genug; sie drang auf Sylt in hundert Häuser ein, auf Föhr verloren zwei Menschen und einige tausend Stück Vieh das Leben; auf den Halligen wurden von 339 Häusern 79 weggeschwemmt und 233 unbewohnbar gemacht, von 937 Bewohnern ertranken 74; auf Pellworm fanden 75 Menschen ihren Tod und über 200 Häuser wurden zerstört und unbewohnbar gemacht. Der Verlust an Hab und Gut an der schleswigschen Westküste belief sich auf 2 Millionen Reichsthaler. (Kiel. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Ziese** in Ahrensburg.

Druck u. Verlag von **Ernst Ziese** in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Prima **Aixerprovenceröl** Pfd. 1 50 Mk.
„ **Jungfernprovenceröl** Pfd. 1,20 Mk.
„ **Provenceröl** Pfd. 1,00 Mk.
„ **Speiseessig** Weinflasche 10 Pfg.
Apotheke in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
C Y M
B.I.G.

[4]

Standesamt Ahrensburg.
Monat April.

Geboren: Am 3. Tochter dem Bahnarbeiter Hermann Karl Friedr. Ahlers in Ahrensburg. Sohn dem Arbeiter Gerhard Christoph Eggert in Bünningstedt. 5. Tochter dem Arbeiter Augustin in Meilsdorf. 6. Unehel. Kind männl. Geschl. in Gut Ahrensburg. 7. Tochter dem Arbeiter Friedr. Fesel in Kremerberg. 9. Tochter dem Briefträger Johann Jacob Jürgen Meier in Ahrensburg. 11. Tochter dem Arbeiter Klaus Friedr. Wiencken in Kremerberg. 15. Tochter dem Arbeiter Hinr. Frdr. Wilh. Doose in Wulfsdorf. 19. Unehel. Kind weibl. Geschl. in Ahrensburg. 30. Tochter dem Maurer Joh. Hinrich August Vogt in Bünningstedt.

Aufgeboten: Am 2. Kutscher Hans Hinr. Wilhelm Stamer und Dienstmädchen Karoline Sophia Margaretha Finnern, beide in Ahrensburg. 5. Bautechniker Heinrich Eduard Peemöller in Delingsdorf und Bertha Theodora Maria Wriggers in Ahrensburg. 8. Gerichtsaktuar Curt Alexander Koch in Ahrensburg und Maria Johanna Bertha Creplin in Hamburg. 11. Schmiedegeselle Adolf Friedrich Karl Spiering in Meilsdorf und Emilie Johanna Maria Rughase in Ahrensburg. 14. Maurer Gustav Heinr. Prahl in Ahrensburg und Köchin Dorothea Elisabeth Harbeck in Sülfeld. 17. Maschinenbauer Theodor Karl Robert Harrer und Wilhelmine Emilie Richter geb. Nöhden in Vierbergen, Gem. Ahrensfelde. 23. Gärtner Friedr. Wilh. Julius Winter in Dürkheim und Ida Helene Johannsen in Ludwigshafen.

Eheschließungen: 4. Buchhalter Karl Theodor Julius Rudolf Hansen und Anna Emma Johanna Rughase, beide in Ahrensburg. 6. Bankbeamter Friedr. Christoph Peter Rost in Hamburg und Hedwig Auguste Henriette Klara Albertine Thea Schäfer in Ahrensburg. 27. Kutscher Hans Hinrich Wilh. Stamer in Ahrensburg und Karoline Sophia Margaretha Finnern in Ahrensburg.

Gestorben: Am 1. Ehefrau Maria Louise Martha Bracker geb. Grieve in Bünningstedt, 28 J. alt. 2. Hans Hermann Otto Lübbert in Ahrensburg, 298 Tg. alt. 5. Gertrud Karsten in Ahrensburg, 13 J. alt. 17. Schneidermeister Karl Frdr. Ludwig Lange in Ahrensburg, 76 J. alt. 23. Ww. Maria Margaretha Elisabeth Sturm geb. Eggers in Ahrensburg, 46 J. alt. 27. Karl Heinrich Wilh. Bröcker in Kremerberg, 2 J. alt.

Familien-Nachrichten.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silber-Hochzeit danken herzlich

J. Jahnke und Frau
Hoisdorf.

Danksagung.

Für die vielfachen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung meiner lieben, mir leider nach kurzer, glücklicher Ehe so früh entrissenen Frau, sage ich hierdurch allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten meinen tiefgefühlten, innigsten Dank. Besonderen Dank auch Herrn Pastor Peters für seine trostreichen Worte am Grabe und der Bäcker-Innung zu Wandsbek für den Ausdruck der Theilnahme.

Bergstedt, den 11. Mai 1902.

A. Langhein.

Amtliche Anzeigen.

Sitzung
der
Gemeinde-Vertretung
am Montag, den 12. Mai 1902,
Abends 7½ Uhr
im Amtslokale („Hotel Posthaus").

Tages-Ordnung:

1. Vorlage der geprüften Gemeinderechnung für 1901 behufs Feststellung und Entlastung.
2. Beschlußfassung über den Antrag, die Gemeinde-Spar- und Leihlasse zur Anlegung von Mündelgelder geeignet zu erklären.
3. Antrag des Verschönerungsvereins betr. den Teich bei Schierhorn.

Ahrensburg, den 12. Mai 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Die Körung der Zuchtstiere findet am

Mittwoch, den 28. Mai d. J.
Nachmittags 3½ Uhr

bei dem Gastwirth **J. Stahmer** hierselbst statt. Anmeldungen sind an den Hofbesitzer H. Hartmann in Oldenhütten bei Nortorf zu richten, unter Angabe des Orts, wo der Stier vorgeführt werden soll.

Ahrensburg, 9. Mai 1902.

Der Gemeindevorsteher
Ziese.

Versteigerung.

Dienstag, den 13. Mai cr.,
Nachm. 2½ Uhr

werde ich bei dem Gastwirth **Satz in Oldenfelde**, anderweit gepfändet:

2 Sophas, 2 Spiegel mit Konsol's 1 Leinenschrank, 2 Sessel, 1 Regulator, 1 Sophatisch, 1 Fantasieschrank, eine Zeugmangel, 1 Bücherreol, 1 Schreibtisch-Stuhl, 4 Rohrstühle und 16 Bände Brokhaus Lexikon

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung zwangsweise versteigern,

Ahrensburg, den 12. Mai 1902.

Weitzenberg,
Gerichtsvollzieher.

Holz-Auktion.

Mittwoch d. 21. Mai 1902,
werden im **Forstrevier Beimoor** folgende Holzeffekten als:

ca. 100 Eichen Stämme, Inhalt ca. 100 Festmeter.

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion:
Vormittags 10 Uhr.
Versammlungsort:
Gastwirthschaft Beimoor.

Ahrensburg, den 10. Mai. 1902.

Grfl. v. Schimmelmann'sches Gutsinspektorat.
F. Martens.

Privat-Anzeigen.

F. Rathje,
Schneidermeister, Ahrensburg,
Hamburger Straße 12,
hält sich den geehrten Bewohnern von Ahrensburg und Umgegend zur **Lieferung**
feiner Herren- und Knaben-Garderoben
bestens empfohlen. Für **solide** Arbeit und **guten Sitz** wird garantirt.
Große Auswahl in Mustern
stets vorräthig.

Bekanntmachung.

An **jedem Mittwoch** gebe ich
Kies
auf dem Platze an der Chaussee ab. Andere Tage geschlossen und wird Kies dann nur auf vorherige Meldung am Hofe verabfolgt.

R. Riechers, Wulfsdorf.
Fernsprecher Nr. 15.

Photographisches Atelier
von Albert Hellwage,
Ahrensburg.
Manhagener Allee No 1.
Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert **beste Ausführung** bei **mäßigen** Preisen.

Kaffee und Thee,
Chokoladen, — Zuckerwaaren, — Backwerk, — Kolonialwaaren, — Gewürze u. Früchte, —
Konserven aller Art,
Geräucherte **Fleischwaaren im Ausschnitt.**
Butter und Käse in verschiedenen Sorten,
Rhein- u. Moselweine,
französische u. italienische Rothweine, Portwein, Sherry, Malaga, Madeira, Tokayer u. Sekt,
Cognac, Arrac, Rum, Essenzen u. ff. Liqueure,
Tabak, Zigarren und Zigaretten
empfiehlt bestens
Ahrensburg
Hagener Allee 14.
M. Gaens.
Fernsprecher Nr. 27.

„Hotel Posthaus",
Ahrensburg,
empfiehlt **zum Jahrmarkt** seine reichhaltige Speisekarte.
Spezial-Frühstücks-Nummer:
„Mocturtle-Ragout".
ff. Weine,
prima Biere,
als
Bavaria-Bräu, Hamburger und
Würzburger Hofbräu.
Ergebenst
Strellner.

Oelfarben-Fabrik
P. H. Callsen, Flensburg.
Fußbodenoel, pr. Pfund oder Flasche **70 Pfg.**
Fußboden-Lackoel Nr. 2,
harttrocknend und hochglänzend, pr. Pfd. oder Flasche **60 Pfg.**
Fußboden-Lackoel Ia. pr. Pfd. oder Fl. **90 Pfg.**
Bernsteinlack in bekannter Güte, pr. Pfund oder Flasche **1,20 Mk.**
Bohnerwachs in ½-Pfunds u. 1 Pfds.-Packung pr. Pfund **1,— Mk.**
Zu haben sind meine **Specialitäten** in fast allen kaufmännischen Colonial- und Materialwaaren-Handlungen **Schleswig-Holsteins,** wo nicht, bitte direkt anzufragen.
Da noch mehrere Oelfarben-Fabriken ähnlichen Namens gerade hier in Flensburg existiren, bitte ich genau auf meine Firma zu achten:
P. H. Callsen.
Flensburg.
Die Firma ist an jeder Flasche angebracht, auch durch Plakate kenntlich.

Gefunden
ein **Portemonnaie mit Inhalt.** Abzuf. gegen Erstattung der Kosten bei **Aug. Haase,** Ahrensburg.

Flügel und Pianos
werden preiswürdig gestimmt u. reparirt. Joh. Heinr. Prehn, Schmalenbeck bei Ahrensburg.

Prima **Grünkern,**
sowie
Grünkernflocken
Grünkerngries, Grünkernmehl
empfiehlt
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Spargel,
täglich frisch, a Pfd. 60 u. 40 Pfg
empfiehlt
Michaelsen, Ahrensburg-„Pomona"

Habe eine Anzahl
Granit-Grenzsteine
mit Kreuz, nach Vorschrift berarbeitet zu verkaufen. Dieselben lagern bei Herrn **Gastwirth Schulz in Neu-Rahlstedt,** woselbst nähere Auskunft ertheilt wird.
W. Classen, Bauunternehmer,
Hohenkamp, bei Reinfeld i. H.
Fernsprecher Nr. 26.

Verblüffend!
ist die vorzügliche Wirkung der **Radebeuler Carbol-Theerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, Schutzmarke Steckenpferd, gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Runzeln, Blüthchen, Leberflecke** ꝛc.
a Stück 50 Pfg. bei
M. Cropp, Drogerie, Altrahlstedt.

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8—6, Sonntag 9—3.

Mehrere Pianos,
3-chörig, 7 oktav. × saitig, ganz in Eisen, sind preiswürdig zu verkaufen. Prehn, Schmalenbeck bei Ahrensburg.

Damen-Confection!
Zur **Anfertigung von Kleidern jeglicher Art, Blousen, Boleraejäckchen, Morgenröcken u. s. w.,** hält sich den geehrten Damen Ahrensburgs u. Umgegend bestens empfohlen
Frau **Anna Fehr.**
NB. Junge Mädchen können zwecks Erlernung der Damenschneiderei einem Lehrkursus beitreten.
D. O.

Gotthard Latte,
Annoncen-Expedition,
Hamburg, Stadthausbrücke 3.
Vermittelung von Anzeigen aller Art.

Stiefmütterchen,
Vergißmeinnicht, Silenen, Geranium, Fuchsien und andere schöne **Pflanzen,** sowie Ende des Monats
Sellerieſetzlinge,
sind billig zu haben in der **Gärtnerei** auf
Gut Höltigbaum.

Gesucht wird zum 1. August ein
Mädchen.
Frau Schweinfurth,
Ahrensburg.

Hotel Lindenhof,
Ahrensburg.
Am 13. Mai, als am Markttage:
Grosser Ball,
mit doppelt besetztem Orchester,
wozu freundlichst einladet
W. Kröger.

Hotel Stadt Hamburg,
Ahrensburg.
Dienstag, den 13. Mai,
als am Markttage:
Große Tanz-Musik,
wozu freundlichst einladet
Johs. Spiering.
Anfang Nachmittag 2 Uhr.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G.